

rungen und Verlaufsformen arbeitet sie fünf Typen heraus, die sich zwei Grundmustern zuordnen lassen. Zum einen ehrenamtliche Tätigkeit als Dienst an und in einer Gemeinschaft: das klassische Bild des engagierten Kirchen-, Verbands- oder Parteimitglieds, das sich in seinem Milieu mit großer Kontinuität (oft lebenslang) ehrenamtlich engagiert und dabei sein Handeln als Dienst- oder Pflichterfüllung im Sinne dieser Gemeinschaft versteht, ja in manchen gesellschaftlichen Bereichen aus seiner Tätigkeit auch Aufstiegsmöglichkeiten mit entsprechendem Statuszuwachs schöpft. Zum anderen zeigt sich ein eher selbstbezogenes Muster ehrenamtlicher Tätigkeit: diese dient in biographischen Krisen zur eigenen Problembehandlung und Neuorientierung, sie wird als Möglichkeit der Selbstentfaltung und Selbstverwirklichung genutzt, etwa um nach dem Ausscheiden aus dem Berufsleben endlich das zu tun, was einem bisher im Leben versagt geblieben ist.

Allgemeine Aussagen über einen Wandel des Ehrenamts sind aus methodischen Gründen – „nur“ 16 Personen großteils älteren Semesters wurden interviewt – mit Vorsicht zu genießen. Die Autorin wagt aber doch die Vermutung, daß selbstbezogene Typen sozialen Engagements an Bedeutung gewinnen. „Arbeitsfelder, die Möglichkeiten zur Selbsterfahrung, Selbstthematisierung und Entfaltung des Selbst bieten, werden für die Rekrutierung ehrenamtlich Tätiger besondere Relevanz erhalten.“ (284) Wenn Verbände (und Kirchen) diesen Trend akzeptieren und die Rahmenbedingungen ehrenamtlicher Tätigkeit entsprechend differenziert gestalten, habe ehrenamtliches Engagement durchaus auch in diesem organisatorischen Rahmen Zukunft.

Durch den biographischen Zugang zum Thema Ehrenamt begegnet der Leser konkreten Personen und ihren Lebensgeschichten. Dies bringt viel Farbe, ein positiver Eindruck, der leider durch lange interpretierende Passagen und teilweise ermüdende Wiederholungen etwas getrübt wird. Gisela Jakob bietet einen informativen Überblick über die sozialwissenschaftliche Diskussion zum Thema, die Vermittlung ihres spezifischen Ansatzes mit anderen Theorieansätzen bleibt allerdings in den Anfängen stecken. In dieser Richtung ist sicherlich noch einige Arbeit zu leisten. Daß eine grundlegende Forschungsarbeit zum Thema Ehrenamt aus dem pastoraltheologischen Bereich wie Klemens Schaupps Analyse der Biographie von Pfarrgemeinderatsmitarbeitern (Innsbruck 1989) nicht einmal erwähnt wird, obgleich er sich desselben (vorwiegend von Fritz Schütze formulierten) Forschungsinstrumentariums bedient, ist wohl als weiteres Indiz für die fehlende Durchlässigkeit zwischen sozialwissen-

schaftlicher und theologischer Forschung zu werten. Alles in allem kann man sagen: Wer sich ein differenziertes Bild ehrenamtlichen Engagements verschaffen will, wird in dieser Arbeit gewiß eine Hilfe finden.

Linz

Markus Lehner

■ JÄGER ALFRED, *Konzepte der Kirchenleitung für die Zukunft. Wirtschaftsethische Analysen und theologische Perspektiven*. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1993. (477).

Managementberatung für die Kirchenleitung – manchen mag dies als ‚Greuel an heiliger Stätte‘ erscheinen, doch Tatsache ist, daß bereits in einigen Diözesen im deutschsprachigen Raum unter dem Druck einer sich verschärfenden personellen und finanziellen Situation zaghafte Versuche in dieser Richtung im Gang sind. Der evangelische Theologe Alfred Jäger legt hier erstmals eine grundlegende Studie vor, in der anhand eines Fallbeispiels – der Managementberatung für die Leitung der Evangelischen Landeskirche Württemberg – die damit verbundene Problematik aufgerollt wird, wobei gezielt die theologischen Implikationen überlegt werden. Indem Leitung nämlich eine unersetzliche Dienstleistungs- und Gestaltungsfunktion in der Kirche darstellt, sind kybernetische Probleme zu wichtig, um sie einer säkularen Management-Beratung allein zu überlassen, wie er meint. (170)

Kybernete ist das Schlüsselwort: Jäger schließt damit an die Gabe der ‚Kybernetis‘ an (vgl. 1 Kor 12,28), die er mit der Metapher ‚Steuerung des Kirchenschiffes‘ zu verdeutlichen sucht. Eine immer komplexere Gesellschaft stelle höhere Anforderungen an die Leitungsverantwortlichen, so sei es sinnvoll, dem Instrumentarium professioneller Management-Beratung als „einem der stärksten Steuerungspotentiale der Spätmoderne“ (346) die Tür zu öffnen. Er verweist vor allem auf neuere normative Management-Konzepte, die neben ökonomischen Aspekten bewußt Sinnziele und Wertvorgaben in den Blick nehmen, und gibt Hilfen zur ‚Unterscheidung der Geister‘ in diesem eher unbekannten Feld. Entscheidend sei jedoch, die Gestaltung der Kirche als ekklesiologische Herausforderung ernst zu nehmen: Ekklesiologie sei als ‚Kirchenberatung‘ zu konzipieren. So könnten derartige Beratungsvorgänge theologisch kompetent mitgetragen werden, wobei es darum gehen, die ‚innere Achse‘ kirchlichen Lebens zu verdeutlichen. Die umfangreiche und fundierte Arbeit bietet immer wieder interessante Denksätze, etwa

die Frage, ob die biblische Metapher des ‚guten Hirten‘ in ihrer Person- beziehungsweise Rollen- bezogenheit noch adäquat sei; ob in der heutigen komplexen Wirklichkeit nicht eine stärker struktur- beziehungsweise funktionsbezogene Meta- pher hilfreicher wäre, die Metapher des ‚Netzes‘. Interessant auch die Herausarbeitung histori- scher Modelle von Kirchenleitung (Fürsten-, Bischofs-, Referentenmodell), wobei die Paral- lelen zu Entwicklungen im katholischen Bereich geradezu ins Auge springen. Gerade wo es um den ökumenisch sensiblen Bereich der Amts- theologie geht, drängen sich aus katholischer Sicht natürlich so manche Fragen auf. „Die Funk- tion eines Amtes zeigt sich primär darin, ob und wie es funktioniert“, heißt es etwa (379) – das bleibt einem vorerst im Hals stecken. Auch die gesamtkirchliche Einbindung des bischöflichen Leitungsamtes wäre in diesem Kontext natürlich mitzuüberlegen. Dennoch ist diese Arbeit sicherlich auch für all jene eine wertvolle Hilfe, die in Ordinariaten und Seelsorgeämtern katholischer Diözesen Zukunftsfragen fundiert angehen wol- len. Zum Abschluß mündet Jägers Arbeit in ein Anliegen an seine eigene Profession: Theologie, und zwar nicht nur die praktische Theologie, müsse sich stärker ihrer kybernetischen Mit- verantwortung auch in den institutionellen Aspekten der Kirchenleitung bewußt werden.

Linz

Markus Lehner

■ MYHSOK ALEXANDER DIETER, *Gesprächs- gruppen in Organisationen. Gründe für Erfolg und Mißerfolg.* (Konstanzer Schriften zur Sozialwissen- schaft Bd. 25) Hartung-Gorre Verlag, Kon- stanz 1993. (186). Kart. DM 39,80.

Nach Schätzungen von Experten sind es mehrere Milliarden DM im Jahr, die der deutschen Volks- wirtschaft durch ineffektive Konferenzen und Besprechungen verloren gehen. Wenn man be- denkt, wieviele Räte, Gremien, Ausschüsse etc. in der Kirche seit dem Konzil entstanden sind, so erhebt sich auch hier die Frage, wie effizient diese arbeiten und wie sehr die Verantwortlichen für diese Arbeitsform gerüstet beziehungsweise aus- gebildet sind.

Der Autor macht sich die Situation von Ge- sprächsgruppen innerhalb größerer Organisa- tionen zum Anliegen und zeigt, was dort zu materiellen und immateriellen Verlusten führt. Angesichts der vielen kirchlichen Einrichtungen, die vom unentgeltlichen Einsatz Ehrenamtlicher leben, gewinnt die immaterielle Seite (Motiva- tion, Integration, sozio-emotionelles Klima usw.) zusätzlich an Bedeutung; wobei selbstverständ-

lich auch Ehrenamtliche sich bei einer Arbeits- sitzung nicht „nur wohlfühlen“ wollen. Die Be- rücksichtigung beider Seiten ist eine wesentliche Komponente der vorliegenden Arbeit.

Klare Funktionsbestimmung und genaue Auf- gabenstellungen erleichtern und verbessern die Arbeit in Gesprächsgruppen. Doch scheint dies nach den Analysen des Autors nur selten gege- ben zu sein. Intakte Gruppen machen sich dann gern selbstständig und werden in der Folge von der Organisation als „permanente Außenfeinde“ erlebt. Umgekehrt verlieren diese Gruppen das Vertrauen in die übergeordnete Organisation, da sie den (meist diffusen) Auftrag von oben als nicht sehr ernstgemeint erleben.

Besondere Aufmerksamkeit schenkt der Autor der Frage der Gruppenleitung und zeigt, daß eine Klärung von Zielen, Strukturen und Regeln innerhalb einer Gesprächsgruppe wesentlich zum Gelingen der Aufgaben beiträgt. Vor allem Gesprächsleiter, die gleichzeitig Vorgesetzte sind, sollten ihre unterschiedlichen Funktionen klar voneinander abgrenzen. Führung will der Autor verstanden wissen als einen Einfluß über die Regeln und nicht über die Inhalte.

So sehr die Themenstellung dieser Arbeit das Herz eines Praktikers jubeln läßt, so sehr bremst ihn bei der Lektüre der formale Aufbau. Es liegt aber nicht am Autor, sondern an den formalen Ansprüchen, die an eine Dissertation gestellt werden. Die vielen Zitate, seitenlangen Begriffs- bestimmungen, Versuchsanordnungen oder ab- strakten Auswertungsmatrizen erschweren die Lektüre für praxisorientierte Leser. In diesem Sinn wäre zu wünschen, der Autor bekäme die verlegerische Chance, seine Einsichten für die Betroffenen erfahrungs-gemäß darstellen zu kön- nen. Sie sind zu wichtig – die Einsichten und die Betroffenen!

Feldkirch

Markus Hofer

## B I B E L W I S S E N S C H A F T

■ SCHULZ HANS-JOACHIM, *Die apostolische Herkunft der Evangelien* (QD 145). Herder, Frei- burg 1993. (411). Kart. DM 58,-.

Die katholische und orthodoxe Kirchenstruktur sieht der Würzburger Ordinarius für Ostkirchen- kunde und Ökumenische Theologie, H.-J. Schulz, durch die moderne Bibelwissenschaft gefährdet. So wird das urkirchliche Kerygma zum anonymen Gemeindeprodukt degradiert, statt authen-